

heit unbewußt, mit der sie Aller Herzen entzückt. Die kleinen Händchen waren mit einer zierlichen Strickerei beschäftigt, während sie mit leiser Stimme einen Gesang begann von der Minne des großen Roland.

Laß ruh'n die starke Rechte,
Du allgewalt'ger Held!
Laß ab nun vom Gesichte,
Wenn Dir Dein Maid gefällt.

Er legt den Helm zur Seite,
Er zog den Panzer aus,
Das Schwert flog in die Scheide,
Er ging zur Maid ins Haus.

O wärst Du nicht gegangen,
Du großer Held, hinein,
Du bist im Garn gefangen,
Wie täuscht der Minne Schein!

Der treue Knappe draußen
Hält seines Ritters Ross,
Ihn warnt ein heimlich Grausen,
Der Ritter ging ins Schloß.

Du bleibst mir hier zur Stelle!
Die Minne wohnt, — ich muß!
Er ging hinein gar schnelle
Und —

»Und gab ihr einen Kuß!« ergänzte plötzlich eine bekannte Männerstimme hinter der Hecke.

Sie fuhr erschreckt auf und sah sich um, als der blonde Arnold vor ihr stand.

Ei, hast Du mich erschreckt, Arnold! Ich glaubte mich allein.

So seht Ihr mich vielleicht nicht gern, edles Fräulein, will ich gehen und Euch mit dem großen Roland allein lassen. Er machte Miene fortzugehen. Sie faßte ihn schnell bei der Hand.

Nein bleib, Arnold. Setz' Dich neben mich. Kannst Du das Liedchen auch? Ich habe es von einer Freundin unten im Thale gehört. Sie setzte das Stückzeug bei Seite und sah treuherzig dem rothwangigen Jüngling in das blaue Auge. Weißt Du, wie ich mit den großen Roland denke? Gerade wie Du muß er ausgefallen haben und so tapfer gewesen sein, als Du.

Arnold erröthete, als er von dem schönen Mädchen solches Lob vernahm. Mit einer gewissen Ehrfurcht, die noch die längere Bekanntschaft nicht getilgt hatte, blickte er sie an, und es durchzuckte ihn leise ein unennbares Etwas, war's Sehnsucht oder Bangigkeit. Die Liebe warf zum ersten Male ihre Freudenstrahlen in sein jugendlich unerfahrenes Herz. Er fühlte sich der jungen Gräfin gegenüber, die so ungezwungen vor ihm saß, wie die Hirtinnen seines Thals, und doch dabei so würdevoll, halb glücklich, aber auch halb unglücklich, wenn er seiner Herkunft gedachte. Nachdem er sie mehrmals, seiner selbst unbewußt, angeblickt hatte, ohne Worte zu finden, ermannte er sich und sprach: O Ihr spottet mein, edle Gräfin, was habe ich denn gethan, was Eures Beifalls würdig wäre?

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Mädchenbildung.

(Beschluß.)

Alles was Wissenschaft, was Kunst und Poesie verliehen, darf nur als ein erwünschter, als ein erfreulicher Schmuck angesehen, nicht als Hauptziel des Strebens betrachtet werden, wie dies jetzt so häufig geschieht. Der dadurch veredelte Sinn des Weibes findet seine schönste Erholung nach erfüllter Pflicht in den Blüten, die sie so reichlich spenden; denn sie sind unfeig auch ein Bewahrungsmittel vor dem Verschimmeln in die Alltäglichkeit, allein nimmer werde eine derartige Bestrebung als Aufgabe des Daseins betrachtet, da es nur seine Zierde bleiben darf.

Die häusliche Beschäftigung, das Eingehen in das wirkliche Leben mit seinen Aufforderungen fördert und erhält aber auch dadurch die heitere Zufriedenheit der so leicht bewegten weiblichen Natur, weil sie gleichsam ein Schutzmittel ist gegen die Verirrungen der Phantasie. Diese an sich so herrliche Gottesgabe, ist eine der gefährlichsten Feindinnen des weiblichen Glücks. Denn höchst selten vermag das Weib ihre Phantasie zu zügeln, sie werden also durch eine pflichtgemäß, geregelte Thätigkeit abgelenkt.

Geistige Arbeit allein erreicht den Zweck nur unvollkommen, nur im Verein mit häuslicher Beschäftigung und dem nicht hoch genug anzuschlagenden Einfluß, den diese auf die Gesundheit hat, gelingt es am sichersten.

Noch auffallender, noch trauriger stellen sich die Folgen von der falschen Richtung unserer Zeit bei den Frauen dar, die durch beschränkte Geistesgaben gehindert sind, eine täuschende Befriedigung in wissenschaftlichen Bestrebungen oder in der Ausbildung von Talenten zu suchen. Tritt bei diesen, bei der Entfremdung von ihrem eigentlichen Wirkungskreise noch hinzu, daß durch mangelhafte Erziehung ihr sittliches Erkenntnißvermögen nicht geweckt wurde, so sehen wir sie das Herz hängen an die nichtigen Erbärmlichkeiten der Mode des Puges, und die Zeit ausfüllen mit den sogenannten Vergnügungen um der drückenden Leere zu entgehen, die diese, selbst leeren Wesen, überall anstarrt. Sie werden oft nur aus langer Weile die ärgsten Verschwenderrinnen nicht nur, sondern was noch weit schlimmer ist, auch Koketten, Verläumderinnen und was des mehr ist.

Kann man es dem Manne verdenken, wenn er bei dem Blick auf solche Resultate der heutigen Bildung es nicht wagt, das Wohl seiner Zukunft zu hoffen in nähere Verbindung mit solchen Frauen? Wie angenehm er sie auch immer finden mag, in den socialen Verhältnissen des Lebens, als Hausfrau kann er sie nicht wünschen, wenn seine Lage nicht glänzend ist, wenn er nicht Ueberfluß zu bieten hat. — Aber nicht allein der herrschende Luxus, wie so viele meinen, ist die Ursache, daß so unzählige sich abhalten lassen, zur rechten Zeit ihr Familienglück zu gründen, es ist die gerechte Furcht vor der, aus Unkenntniß immer mehr überhand nehmenden Unwirthlichkeit der Frauen, ihre natürliche Entfremdung von ihrer eigentlichen Bestimmung. Darin allein haben alle die angeführten Entartungen ihren Grund, und es ist gewiß der Eltern Pflicht, dieser verkehrten Richtung mit heiligem Ernst entgegen zu wirken. — Die Mütter, deren redlichem Bemühen es gelungen, das in ihrer Jugend Versäumte in späterer Zeit nachzuholen, die zurückblicken können auf so manch' beschämendes Lehrgeld, auf manche bittere Erfahrung mit der sie nach und nach das erkaufen mußten, was zur würdigen Ausfüllung ihres Standpunktes gehört — die Mütter besonders rufen wir auf, uns beizustehen im Kampfe gegen die jetzt noch im Steigen begriffene Unsitte. Unsitte? Unsitte soll es sein, alles Mögliche zu thun, um die Mädchen zeitgemäß zu bilden, sollen sie denn Köchinnen werden, oder, wie Siebenkläsen's Lenotte, — beschränkte Hausfrauen, die nur an's Strumpfstopfen denken, wenn der reiche Geist des Mannes ein Echo für seine Gedanken — einen Wiederhall seiner Empfindungen bei ihnen finden möchte? Wir entgegnet solchen Fragen mit der Hinweisung auf das Vorhergesagte — wie fern es an uns sei, zu glauben, als verträge sich die rechte Ausbildung des Geistes nicht mit der Erfüllung des häuslichen Berufes. Wir sind sogar entschieden der Meinung, daß sie dem jetzigen Standpunkte der Männer ein wesentliches Erforderniß sei zum häuslichen Glück und wollen also nur das Extrem bekämpfen. Denn alle an sich noch lobenswerthe Bestrebungen, führen doch zum Unheil, wenn sie das Individuum abziehen von dem ihm angewiesenen Beruf. Sich für diesen thätig zu machen, ist weise, und ihn mit Liebe und Treue erfassen, macht glücklich, führt aber — wie wir es zu beobachten hundertfache Gelegenheiten hatten, — die vorherrschende Neigung zu geistigen Beschäftigungen die Frauen ab von diesem Beruf für das stille häusliche Wirken, erscheint es ihnen langweilig, ja nicht selten unausstehlich, ihm ihre Zeit und ihre Kräfte zu weihen — ringen sie dagegen nach den Kränzen des Ruhms, oder — verlieren sie ihr besseres Selbst in eitlern sündlichen Tugeln nach Außen — dann sind die Grenzen überschritten, die eine heilige Ordnung ihnen bezeichnen, und wahres Glück, wahre Zufriedenheit erblüht ihnen auf diesen Abwegen nimmer.

Wie Wenigen gelingt es, sich jemals ganz wieder in den ihnen zugewiesenen Verhältnisse hinein zu leben: — daher ist überhaupt sowohl, wie besonders in den vorbenannten Fällen, die zweckmäßige Wahl des Aufenthalts sehr ernstlich zu erwägen, und die Aufnahme der Töchter in die gebildete Familie dann sicher am geeignetsten, wenn die Hausfrau mit praktischer Thätigkeit einen gebildeten Geist verbindet und mit Liebe und Geduld sich des Unterrichts zu unterziehen vermag. Die Uebung der Pflichten, die der Mädchen zu Hause harrten, verbunden mit passender Nahrung für Geist und Herz, begründet die Zufriedenheit ihrer Zukunft, anstatt ihre Stellung zu verrücken und thörichte Wünsche zu erzeugen.

(Rüge einer Unschicklichkeit.)

Es giebt Leute, welche die Gewohnheit haben, ihren Untertänigen, nehmlich den Stock, auf eine sehr unschickliche Weise zu tragen.

Dies besteht darin, daß sie dieses Instrument gleichsam wie einen Wegweiser-Arm in horizontaler Richtung hinter sich hinausgestreckt halten, unbesorgt darüber, ob Vorübergehende an dem oft scharf zugespitzten Ende eines solchen, mitunter sehr gemeinen Prügels sich stoßen, stechen, oder mindestens daran sich zu beschmutzen, Gefahr laufen können; was im Dunkeln sehr leicht möglich, auch wohl genug schon vorgekommen ist.

Solche Leute, eine gewisse plumpe Unaufmerksamkeit auf sich selbst und noch mehr gegen Andere bekundend, gleichen in der That gewissermaßen lebendigen Wegweiser, in dem Sinne nämlich, daß man förmlich von ihnen weggewiesen, d. h. genöthiget wird, zuerst ihren Kumpf und noch mehr ihren langausgestreckten Arm (resp. Prügel) oft sehr bedeutend zu umgehen, um von selbigem nicht auf gedachte Weise unangenehm berührt zu werden. — In unserm Breslau giebt es ein gewisses Publikum, welches tagtäglich in Gruppierungen (mehr und minder unschöner Art) gewisse Plätze der Stadt in Anspruch nimmt, welches Publikum ganz absonderlich (gleich wie zur andern Natur geworden) sich durch die bezeichnete Unsitte bemerklich macht! — Nicht genug, daß der Fußweg (Trottoir) für andere Passanten, vor diesen lauernd, brütend u. s. w. sich hier aufpflanzen und umhertreibenden Publikum nicht selten unerträglich verdämmt wird, muß man auch noch ihren oft scheußlich langen und schmutzigen Schweine-Zahnbrechern (Prügeln), oder in Ermanglung dessen auch wohl bekothete Regenschirme, die sie, gedachte Leute nämlich, gern unterm Arm einem entgegengestreckt halten, wohl oder übel ausweichen.

Wie ist dieser groben Unschicklichkeit am besten zu begegnen? — Damen sind hierbei am übelsten dran; doch für diese ist der Total-Eindruck, den diese Gruppen gewähren, schon genug, um dieses, Publikum in angemessener Entfernung zu umgehen! —

Ich aber werde es künftig kurz machen, und ohne Weiteres einen solchen Trottoir-Begleiter beim Arm (Prügel) erfassen, ihn damit den Kumpf umdrehend zur Besinnung bringen, oder durch einen tüchtigen Schlag mit gleicher Waffe (dem Stock) ihm den besagten Unangenehmen, in die rechte Position versetzen! —

Machen sie mir's nur hübsch nach, wenn Sie wollen; und wenn Sie nicht wollen, so — denken Sie wie — Sie wollen über den Gegenstand dieser Rüge! —

nn.

*. Ein glücklicher Zufall hat mir folgende zwei Gesuche in die Hand gespielt, welche als Muster scharfer Logik, klaren Ausdruck des Styls und der Orthographie allgemein bekannt zu werden verdienen.

1.

Der Tischler Geselle W . . . , welcher Unbescholten zu finden ist, in seiner Arbeit als in seinem Fleiß sowohl auch sein Betragen als Rechtschaffen und redlich von Geden, Herrn und Meister An Erkennt ist Bitt jetzt Sein Fleiß und Dienst an Die Hochgeehrte Eisenbahn Dierzzion zu gewinnen, ich bitte und ersuche So bald als Möglich eine Hochgeehrt Eisenbahn mir den W — D . . . So gütig zu Sein um eine Anstellung zu bitten, als Bahnwärter anzustellen. Da ich Unbescholten bin Gerechtigkeit und Aufmerksamkeit, den Dienst sowohl als alle Gegenstände Gewiß richtig und mit Fleiß Vorzusehen So bitte ich die Hochgeehrte Dierzzion mir als Untertänigen einen Bescheid davon zu wissen lassen mit Hochachtung gegen die Hochgeehrten Herren Meine Wohnung ist in der.

Der Dierzzion
bescheid zu bitten.

Lienien Straße Nr.
bei Strump Fabriken.

2.

Wohlgeborener Herr!
Hochbeehrender Direktor!

Deffen Gerächtheit, und Wahre Menschenliebe, Ueberall bekannt ist, so erlühne ich mir mit der Lüffen Dehmuth Erw.

Wohlgeborenen Inbrünstig Anzusprechen, und döhnmütig zu bitten. Ob allerhöchst Sie, nicht könnt dahin wirken, mir bei der Eisenbahn gütigs anstellen zu können; zum Lohn für Ihre Gütigkeit, werden die Engel Gottes, meine Kummer Thränen auffassen, sammeln, und in Pärk Verwandeln, die einst in der Ewigen Heimath in Ihre Krone glengen werden.

» Auf Ihr Verlangen, kann ich von meiner Polizei und von » mehreren Hochstehenden Staats-Bürgern die besten Atteste » meines Verdentlichen Lebenswandel beibringen.

ich bin Berliner-Bürger und Parfümerier wahren Händler, gäbe jährlich 13 Thaler Gewärbesteuer und 3 Thaler Cumunal-Abgabe, und habe eine Frau, und 7 Kinder, 4 von meinen Kinder aus der ersten Ehe, müssen sich Ihr Futter schon selbst verdienen, Parfümerie ist bei jetziger Nahrungstoker Zeit, nicht jeder manns Kauf, und so muß ich mir ser kümmern, um meine Familielige rechtlich zur Ernähren.

Erw. Wohlgeborenen werden mir ser gut brauchen können, ich habe Bildung, gute Sitten, und Schulkönntniß so weit Sie es aus dieser Schreibart hier Sahn.

in der tröstenden Hoffnung bri Sie keine Fehlbitte getbahen zu haben Verbleibe Hochachtungvoll

Ihre Wohlgeborenen

untertänigster Diehner
der Parfümerie Wahren Händler
R. R.

Lokales.

Altes Theater.

In den Räumen des alten Theaters, dessen innere Ausschmückung den Besucher jetzt mehr als früher einzuladen vermag, hat Herr Julius Laschot bereits mehrere Vorstellungen aus dem Gebiete der Physik und natürlichen Magie gegeben und urs dadurch die Lücke für die länger werdenden Tageschatten angenehm ausgefüllt.

Das versammelte Publikum harret ungeduldig des Zeichens zur Eröffnung der Bühne, wird aber reichlich entschädigt durch den Anblick des für seine Zwecke nett geordneten, einfachen, aber glänzend aufgestellten Zauberapparates. Die auszuführenden physikalischen Darstellungen, zu welchen er sich auch der sogenannten geheimen Kräfte der Natur bedient, wechseln bei jeder Vorstellung und werden eben so überraschend, als gewandt vor den Augen des Zuschauers vorübergeführt. Der weltberühmte Bosko hat mit seiner Zauberwelt wahrlich nichts Höheres geleistet, als der anspruchslose Herr J. L. dem Zuschauer bietet. Wir erwähnen hier nur des zierlichen Alpenschüzens, der seines Zieles beim Knalle seines Feuerrohrs stets sicher ist, der metamorphosirten Dinte, der sauberen Taschentuchwascherei und der scharfen Degenspize. In der zweiten Abtheilung bringt der Künstler seine optischen Nebel-Bilder, auf dem formlos bezeichneten, matt beleuchteten nebligen, früher runden, jetzt achtseitigen Vordergrunde. Ihr Erscheinen, Sichbilden, als Gemälde darstellen und chaotischer Kampf beim Verschwinden und Wechseln zeigen das Neue der Kunstproduktion. Diese Art Gemäldeburzustellen, in denen die Zeichnung, die Lebhaftigkeit der Farben, die regelrechte Vertheilung von Licht und Schatten den Blick des Beschauers fesseln, verdienen mit vollem Recht den lautesten Beifall, das sich bei jedem Witde allgemein kund gab. Es ist hierbei noch besonders zu bemerken, daß diese Produktionen kein sogenanntes Schattenspiel sind. Auch bei diesen Darstellungen wechselt Herr J. L. mit neuen schönen Bildern, zu denen eine passende Musik die Einleitung giebt. Die Metamorphose der herrlichen Winterlandschaft in die zur Zeit des Sommers erfolgt urplötzlich und spricht ebenfalls so bewunderungsvoll an, wie die Tagbeleuchtung der Kapelle in die allmahlige des Abends und bei Mondbeleuchtung. Das sich bei jeder Vorstellung zahlreicher einfindende Publikum spricht sich über das Gebotene allgemein befriedigt aus und zollt dem Künstler willig den ihm aller Arten gewordenen Beifall.

R — e.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Des Königs Majestät hat, in Folge geneigter Vermittelung unsers hochlöblichen Magistrats, huldreichst gestattet, daß das Gemälde, welches den unvergesslichen Akt der Huldigung im Oktober 1840 durch Krügers Meisterhand darstellt, und dem geliebten Landesvater von den getreuen Ständen und Communen des Landes als ein dauerndes Erinnerungszeichen überreicht worden ist, nach Breslau gesandt, und hier zum Besten der unterzeichneten Anstalt öffentlich ausgestellt werde. Zur würdigen Ausstellung desselben ist durch die hohe Universitätsbehörde die Aulica Leopoldina geneigtest bewilligt worden.

Zugleich wird mit Genehmigung unseres hochlöblichen Magistrates die, kürzlich aus Hamburg hier eingegangene Dankurkunde nebst einer, aus dem Erze der geschmolzenen Kirchenglocken geprägte, Denkmünze auf Hamburgs Brand dem Publikum zur Beschauung dargeboten.

Von heute an ist die Ausstellung täglich von 9 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 und 3 bis 5 Uhr geöffnet.

Der Eintrittspreis ist nur auf 2 1/2 Sgr. für die Person festgestellt, damit Jedem es möglich werde, jenen erhabenen Akt im Bilde sich zu vergegenwärtigen. Es bleibt wohlwollenden Gönnern der Anstalt anheimgestellt, durch ein höheres Eintrittsgeld die Mittel derselben vermehren zu helfen.

Breslau den 23. September 1844.

Die Bürgerrettungs-Anstalt.

Tausen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 13. Septbr.: d. Lehrer Seltsam S. — Den 15.: d. Kaufmann Leins E. — d. Maurer Wölterling E. — d. Fischerges. Burger S. — d. Diener Melzer S. — d. Haushälter Milde E. — d. Freigutsbesitzer Scholz S. — d. Ziegelmeister Babuche E. — d. Dienstknecht Breuer E. — 1 unehl. E. — Den 16.: d. Obsthändler Noack E. — d. Kellner Kerlich E. — d. Tagarb. Sperling E. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 11. Septbr.: d. Kaufmann G. Riedel E. — 1 unehl. S. — Den 13.: d. Kaufmann W. Zimansky E. — Den 14.: d. Supernumer. Th. Pohn S. — Den 15.: d. Kaufmann J. Bourgarde S. — d. Schneiderges. F. Pache E. — d. Haushälter J. Schnabel S. — 1 unehl. S. — 3 unehl. E. —

Bei St. Bernhardin. Den 8. September: d. Ob. Bd. Ger. Assistent Fürst E. — Den 12.: d. Tagarb. S. Feurich S. — d. Barbierges. R. Stenzel E. — d. Tagarb. G. Burstan E. — Den 15.: d. Schuhmacherges. E. Berger S. — d. Rutscher J. Wardlowsky E. — 1 unehl. S. — Den 16.: d. Nagelschmied H. Hartung E. — Den 17.: d. Schneider W. Seeberg E. —

In der Hofkirche. Len 12. Septbr.: d. Urmacher Müller S. — Den 17.: d. Messingwarenfabrikant Albrecht E. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 13. Septbr.: 1 unehl. S. — Den 15.: d. Freigärtner G. Hoche E. — 1 unehl. S. — Den 17.: d. Tagarb. G. Pohl E. —

Bei St. Salvator. Den 15. September: d. Inwohner Glaubig E. — d. Inwohner Kühn E. — d. Inwohner Kössner S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 11. Septbr.: Bäcker Kalkbrenner mit Jgfr. W. Winkler. — Den 16.: Schneiderges. Hemošky mit R. Klimke. — Den 17.: Zimmerges. Jädel mit R. Marr. — Schuhmacherges. Karwit mit H. Wellmann. —

Bei St. Maria Magdalena. Den 16. Septbr.: Schneider G. Waller mit Jgfr. W. Emmerich. — Maurerges. A. Müller mit Ch. Dammer. — Den 17.: Maurerpol. S. Weigelt mit M. Ries. —

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 16. Septbr.: Tagarb. G. Jäsche mit S. Tritschel. —

Bei St. Salvator. Den 17. September: Inwohner Sandmann mit Jgfr. S. Schüttler. —

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 26. Septbr.: „**Monaldeschi**.“ Tragedie in 5 Akten nebst einem Vorspieler von H. Laube.

Bermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe sind in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebig,
Hummerei Nr. 49.

Beste marinirte Heeringe, das Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr.,
Neue beste Raucher-Heeringe, das Stück 9 Pf., 12 Stück 7 1/2 Sgr.,
Neue Matjes-Heeringe, das Stück 9 Pf. — 1 Sgr., 12 Stück 7 1/2 Sgr.,

Neue Boll-Heeringe, das Stück 9 Pf. — 1 Sgr., 12 Stück 7 1/2 Sgr.,

Schotten-Heeringe, das Stück 6 Pf., 12 Stück 5 1/2 Sgr., offerirt

die neue Specerei- und Heeringe-Handlung **Hinter. (Kränzel, Markt Nr. 1, Reis, à 2 1/2 und 2 Sgr.,** das Pfd., empfing wieder obige Handlung.

Neue marinirte Heeringe, mit Zwiebeln à 1 Sgr., mit frischen Pfeffergurken und Zwiebeln, à 1 1/2 Sgr. verkauft von jetzt ab in stets bester Güte

Eduard Theiner,
Stodgasse Nr. 10.

Ein Knabe, welcher Lust hat, Pfefferküchler zu lernen, findet Aufnahme. Wo? ist zu erfragen bei Herrn Buchbinder **Reinert,** Kupferschmiedestraße Nr. 21.

Eine Kellerrwohnung,

zu jedem Geschäft ohne Feuerung sich eignend, geräumig und trocken, ist bald zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **Klink & Fieber,** in der Tuchhaus- (Elisabeth-) Straße.

Mouffeline deaine-Kleider,

in Kornblauem Grund, à 2 1/2 und 3 Rthlr. Crep de Rachel, 3/4 breit, à Elle 7 1/2 Sgr., Ramlotts, Thibets und Thibetmerino's in allen Farben, äußerst billig; Poil de Chevre, 3/4 breit, von 4 1/2 Sgr. ab; Wobbeldamaste, Gardinengeuge, glatt und brochirte, Franzen, Borten zu Fabrikpreisen. Umschlagetücher in allen beliebigen Größen und Gattungen. Für Herren: die neuesten Westenstoffe in Wolle, Sammt und Seide, Shawls, Schlipse, bunt- und schwarzseidene Halstücher, Vorhemdchen, so wie seidene Taschentücher in den neuesten Mustern von 18 Sgr. ab, empfiehlt zur gütigen Beachtung

S. Ringo,

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schußbrücke.